

Das schwere Leben der Frauen in alten Zeiten

Wenn heute ein Kind in unserem Land verhungert, so ist die ganze Nation entsetzt, zu recht. Aber wie war das früher, als die Menschen noch nicht so „verdorben“ waren und „biologisch“ also ohne Chemie in der Nahrungskette und in der Medizin gewirtschaftet wurde, also vor der Industrialisierung? Es konnte nur das verbraucht werden was im Dorf erwirtschaftet wurde. Die Erträge unseres kargen Bodens waren damals so kümmerlich, dass sie nur einen Bruchteil ausmachten von dem was im 20. Jhd. selbst „Kuh“bauern erwirtschafteten. Bei den hohen festgelegten Abgaben blieb meist nicht viel übrig für die eigene Familie. Das Dorf konnte, um den Lebensstandard zu sichern höchstens 3 Kinder je Familie aufziehen. Zwei die Familien im Dorf gründeten, der Dritte musste versuchen beim Militär oder beim Klerus sein Auskommen zu finden.

Das war der Idealfall. Eine Missernte hatte Hunger zur Folge. Gab es mehrere Missernten hintereinander, verhungerte ein Teil der Einwohner. Die Chroniken berichten u.a. auch über die schlimme Hungersnot von 1771-1773. Das Vieh auf dem Schindanger musste verbrannt werden, damit es die armen Leute nicht aßen. Sie aßen Nesseln, Hederich, Löwenzahn. Das führte zu Krankheiten, (Görlich: Chr. v. Bickenriede) ähnliches wird von Dingelstädt berichtet. In Silberhausen starben allein 1771 von 700 „vor Hunger“ 55, auch der Pfarrer. Über 50 mal musste unser Glöcklein allein im Jahre 1772 die traurige Botschaft verkünden, dass ein Mitmensch aus dem Kreis der Lebenden geschieden war, bei vielleicht gut 400 Einwohnern, also fast jeder Achte. 1772 berichtet der Mühlhäuser Chronist (Jordan) „In den Vorstädten lagen die Eichsfelder wie die Fliegen, viele starben vor Hunger auf den Straßen, täglich mussten welche begraben werden. Weil nicht genug Holz da war wurden die Leichen in Stroh verpackt.“ Nach dieser Chronik starben durch die Hungersnot „die Hälfte der Bewohner des Eichsfeldes, wohl auch darüber.“ Ob dies alles nur Propaganda der Andersgläubigen war?

Von Getreidekäufen des Landesherrn im Ausland, wie später unter Preussen, ist nichts bekannt. Es wäre auch schwer gewesen, ohne Strassen den Transport zu bewältigen. Selbst „die alte Heerstrasse“, die jetzige B 247 musste erst ab 1808 in unzähligen Frondiensten „befestigt“ werden um Napoleons Kriegskrempel 1812 transportieren zu können.

Die kurfürstliche Regierung sorgte anderweitig für Abhilfe, d. h. sie versuchte es. Sie ordnete strenge Feldwachen an, um die Menschen vom unreifem Korn fernzuhalten. Die Wachen durften mit „mittelmäßigem Schrot Feuer geben“ wenn die Diebe auf Anruf nicht stehen blieben.(Beberstädt im Wandel der Zeit. Rogge-Jünemann, Seite 166).

Verschärfend kam in dieser Zeit hinzu, dass es keine flächendeckende ärztliche Versorgung gab. Zwar gab es einen „Kreisphysikus“, welcher die wenigen Ärzte anzuleiten hatte, und bei Seuchen die notwendigen Anordnungen treffen musste. Nur ganz wenige konnten eine Kuh verkaufen um einen Arzt aus der Stadt kommen zu lassen, dessen Mittel damals auch sehr beschränkt waren. Die Allgemeinheit musste sich mit Hebamme, Kräuterfrau, Barbier und Schäfer begnügen. Selbst kräftige Männer starben auch in „normalen Zeiten“ an Krankheiten, welche jetzt leicht zu behandeln sind. Noch schlimmer hatten es die schwächeren Glieder der Gemeinschaft, die Alleinstehenden und die Frauen.

Die Frauen mussten die Arbeit in Feld, Stall und Haus verrichten. Außerdem hatten sie den Nachwuchs zur Welt zu bringen und aufzuziehen. Die Kirchenbücher verraten uns die ganze Grausamkeit dieses Lebens. In der Regel kam alle zwei bis drei Jahre ein Kind. Manchmal gab es auch zwei Kinder in einem Jahr. Manche brachten es in 20 Ehejahren auf 12 und mehr Babys. Der Dorfpfarrer welcher, bei seinem oft dürftigem Gehalt, auf die Gelder angewiesen war die er bei Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen bekam, machte es zur moralischen Pflicht viele Kinder in die Welt zu setzen. „Viele Kinder viele Segen“, könnte die Parole gelautet haben die allgemein verbreitet wurde. Die Kinder waren aber oft kein Segen. Etliche wurden tot geboren, viele starben im ersten Lebensjahr oder in den nächsten Jahren. Von 12 oder gar 16 Kindern erreichten manchmal nur zwei oder drei das Erwachsenenalter. Ein Fall der zu denken gibt: Ein Mädchen heiratet, bekommt ein Kind (nach normaler Zeit), begräbt den Mann, später das Kind, heiratet wieder. Das Ganze innerhalb nur eines Jahres. Die Not wird zur schnellen Wiederverheiratung geführt haben.

Was soll man davon halten, wenn eine 19jährige einen fast 60jährigen Witwer mit vielen Kindern heiratet? Die Liebe, wahrscheinlich zum eigenem Überleben, muss da schon groß gewesen sein. Diese Junge Frau hatte aber die reelle Chance ihren Alten zu überleben. Sie konnte sich dann mit den Kindern ihrer Vorgängerinnen um die letzten Dreckklumpen ihres Verblichenen streiten. Im Allgemeinen heirateten die Frauen sonst erst mit 28 bis 30 Jahren. Einmal um eine Aussteuer anzuschaffen, aber vielleicht auch um die Zahl der fruchtbaren Jahre in Grenzen zu halten. Die vielen Schwangerschaften in kurzer Reihenfolge würden auch heute bei guter abwechslungsreicher Ernährung und bester medizinischen Versorgung dem Organismus der Frau zu schaffen machen. Oft, gar zu oft, steht als Todesursache geschrieben: „Im Kindbett gestorben“. So hatten die Bauern in der Regel zwei, drei oder mehr Frauen, allerdings nicht zusammen, sondern hintereinander. Die Aussicht Bäuerin zu werden war verlockender als Magd ohne soziale Absicherung zu bleiben. Also fand sich auch schnell Ersatz auch wenn der Bauer in seinen Kreisen nicht fündig wurde. Manche ansonsten friedfertige Heimatforscher-in vertritt die Meinung, in der damaligen Zeit hätte in unseren Dörfern dem Bauern seine Kuh mehr gegolten als seine Frau. Folgende „Bauernweisheit“ könnte aus dieser Zeit überliefert sein:

„Wenn die Frau muss sterben, bringt noch kein Verderben.
Wenn aber das Pferd tut verrecken, das gibt einen Schrecken“

Nach erfolgter Industrialisierung und Aufbau einer flächendeckenden medizinischen Versorgung „wendete sich das Blatt.“ Die Männer starben durch ungesunde Arbeit in den Fabriken und zunehmenden Stress eher, die Frauen wurden älter. Immer mehr wurde ihr Risiko durch Schwangerschaft und Geburt Schaden zu nehmen reduziert, bei jetzt immer öfter gewünschter Kinderlosigkeit auf null. Ab Anfang des 20. Jhd. ist ihre durchschnittliche Lebenserwartung höher als die der Männer, so ist es auch noch heute. Böse Zungen behaupten gar, dass ein Großteil des (westlichen) Kapitals von Witwen kontrolliert würde. In den 50ern des 20. Jahrhunderts sahen die Frauen ab 40 sogar im aufgeputztem Zustand, also in der Sonntagsmesse, mit ihrer obligatorischen schwarz-grau , im Neuzustand schwarz gewesenen Kleidung schon alt aus.

Die noch älteren waren krumm, so dass man meinen konnte nur der Gehstock würde sie vor dem Vornüberfallen bewahren. Wenn man nun heute ganze Reisebusse mit aufgeputzten, angemalten alten Damen sieht, die auf Vergnügungsreise sind, sollte man nicht neidisch sein. Die vielen bedauernswerten Geschöpfe in den Krankenhäusern und Pflegestationen sieht man ja nicht. Zum anderem sollten wir das als späte ausgleichende Gerechtigkeit ansehen. Wenn aber boshafte Xantippen behaupten, die Männer wären wegen ihrer Laster, gemeint ist hier Saufen und Rauchen, selbst an dem frühen Ableben schuld, wird das sich angleichen. Ich bin mir sicher, dass sich das zu erwartende Alter, wegen der gelebten Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet später wieder einpendeln wird.

Bertram Strecker